



Strutzenberger-Reiter, Edda: *Religion in der Schulentwicklung. Eine empirische Studie*, Stuttgart (Kohlhammer) 2016 [308 S., ISBN 978-3-17-023411-6]

Schulen sind heute aufgefordert, Entwicklungsprozesse als methodisch-systematische Reflexion des Systems nach innen und nach außen vorzunehmen. Gleichzeitig müssen sie immer expliziter mit religiöser Pluralität umgehen, so dass gerade Schulentwicklungsprozesse eine Möglichkeit sein könnten, den Umgang mit (religiöser) Vielfalt in der strukturellen und inhaltlichen Selbstbeschreibung zu reflektieren. Geschieht dies? Welche Rolle spielen dabei die Religionslehrkräfte? Bringen sie Religion in solche Prozesse ein, an welchen Stellen und in welcher Form? Diesen Fragen geht Edda Strutzenberger-Reiter in ihrer innovativen Arbeit nach (15). Da Schulentwicklungsprozesse schulöffentliche Diskurse mit hoher Transparenz nach Innen und Außen darstellen, berührt die Arbeit ein sehr relevantes Thema: Wie konstruieren katholische Religionslehrkräfte ihre Beteiligungsmöglichkeiten und -grenzen im öffentlichen Schuldiskurs? Welche Angebote macht Schule und wie nehmen die Religionslehrkräfte sie wahr?

Diese Frage bearbeitet Strutzenberger-Reiter in zwei Teilen: Im ersten Teil entwickelt sie einen theoretischen Rahmen zur Schulentwicklung als religionspädagogisches Handlungsfeld und im zweiten dokumentiert sie das eigentliche empirische Forschungsprojekt. Zunächst zur Studie. Strutzenberger-Reiter wählt als Forschungsmethode die dokumentarische Methode und als Instrument das problemzentrierte Interview, um acht katholische Religionslehrkräfte der Sek I an Wiener Schulen zu befragen, die von außen betrachtet Schulentwicklungsprozesse durchlaufen (haben) und sich sensibel mit Fragen religiöser Pluralität auseinandergesetzt haben. Diese Auswahlkriterien sind sinnvoll gewählt, da die befragten Lehrkräfte Erfahrungen mit Schulentwicklungsprozessen gesammelt haben müssen, um die für die dokumentarische Methode typischen Orientierungsrahmen als konjunktives Wissen zu erheben. Vier Forschungsfragen sind bei den Interviews leitend (287): (1) Welche Rolle spielt Religion in Schule und Schulentwicklungsprozessen? (2) Wie sind die Lehrkräfte auf diese Prozesse bezogen? (3) Bringen sie theologisch-

begründbare Werte wie Demokratisierung, Gerechtigkeit, Wertschätzung religiöser Pluralität in diese Prozesse ein? (4) Wie gehen die Schulen mit religiöser Pluralität um? Der Interviewleitfaden operationalisiert die vier Forschungsfragen sinnvoll in fünf Frageblöcken zur Beteiligung an der Schulentwicklung, zum Lernertrag im Schulentwicklungsprozess, zur Professionsrolle, zum persönlichen Glauben und zur Wahrnehmung von religiöser Pluralität. Während die beiden ersten Blöcke Religion nicht ausdrücklich thematisieren und es damit den Religionslehrkräften überlassen bleibt, Schule, Schulleben und Schulentwicklung mit Religion zu verknüpfen, fordern der dritte und vierte Block explizit dazu auf. Die ausgewählten dokumentierten Passagen sind prototypisch sinnvoll gewählt, die zusammenfassenden sowie reflektierenden Interpretationen bleiben angenehm nahe am erhobenen Material und rekonstruieren zu sechs Themen nachvollziehbare Orientierungsrahmen (201–284). Strutzenberger-Reiter kommt zu folgenden Auswertungsergebnissen (284–292):

- Schulentwicklung wird als machtbestimmter Prozess um die Hierarchie der Fächer erlebt, in der das Schulfach Religion einen unteren Rang belegt.
- Die Religionslehrkräfte denken Schule und Schulentwicklung vor allem vom Religionsunterricht her. Das ist ihr funktionaler Ort an der Schule.
- Religion im weiten Verständnis ist für die Akteure keine handlungsleitende Perspektive in Schulentwicklung. Sie verzichten darauf, gezielt religiöse Themen zu setzen, das Thema Religion zu repräsentieren oder systemirritierend zu agieren. Wenn sie Systemkritik äußern, dann bringen sie diese nicht in die Schulentwicklung ein.
- In den formalen Schulentwicklungsprozessen werden sie als Akteure mit relevanten ‚weichen‘ Kompetenzen herangezogen, aber nicht als Religionslehrkräfte. Wenn sie als Religionslehrkräfte agieren, dann sind sie mit der Platzierung des Religionsunterrichts beschäftigt.
- Persönlicher Glaube kommt als Werthaltung durchaus im Schulleben vor, bricht sich aber an der formalen Systemlogik. Genau das wird aber als professionell angesehen.
- Dabei kommen Religionslehrkräfte im Schulleben mit überfachlichen Projekten durchaus aktiv vor, sind zu Kooperationen bereit und gestalten so auch Schule, das bleibt aber auf der unterrichtlichen Ebene.
- Schulentwicklung ist ein anstrengender, manchmal verletzender und langfristig ermüdender Ort der hierarchischen Auseinandersetzung, der aber auf der kollegialen Ebene Kontakte oder auf der persönlichen Ebene neue Horizonte eröffnet.
- Religiöse Pluralität wird an sich nicht abgelehnt, Kontakt mit anderen Religionslehrkräften ist gewünscht, wird aber gegenwärtig nicht gelebt, weil der Rahmen dafür nicht stimmt oder die Gegenseitigkeit fehlt.

Strutzenberger-Reiter stellt diese Ergebnisse offen dar und kommt zu klaren Antworten auf ihre Forschungsfragen. Zugleich markieren die Ergebnisse aber eine deutliche Problemanzeige, da die befragten Religionslehrkräfte nicht die Funktion übernehmen, die sie ihnen in ihrer im ersten Teil entwickelten Theorie zum theologisch-religionspädagogischen Handeln von Lehrkräften in Schulentwicklungsprozessen zugeschrieben hat. Deshalb nun zum ersten Teil. Diese Theorie entwickelt sie in vier Schritten: Sie beginnt mit dem religiösen Lernen unter Pluralitätsbedingungen als religionspädagogischem Kern, beschreibt die Aufgabe der Schulentwicklung aus interdisziplinärer Sicht, prägt dieser eine inhaltlich bestimmte theologische Perspektive ein und personalisiert sie in einem Handlungsmodell theologisch-religionspädagogischer Expertinnen und Experten. In diesen Schritten verschmelzen die Einzelteile zu einer normativ geschlossenen Theorie. Schulentwicklung meint dann einen demokratischen, wertgeleiteten Lernprozess, der die Schulstruktur und -kultur selbstkritisch zunehmend an menschenwürdigen, differenzeröffnenden Bildungsprozessen ausrichtet. Die Religionslehrkräfte sind für sie aufgrund ihres theologisch-religionspädagogischen Habitus vorbereitet, das religiöse Lernen im Unterricht auf Schulentwicklung auszurichten und Schulentwicklung als religionspädagogisches Handlungsfeld zu besetzen (167).

Diese Theorie glättet die in den Schritten durchaus vorhandene fachliche Ambivalenz und formuliert rein normative und wenig datengeleitete Zuschreibungen an die Lehrkräfte. Sie legitimiert damit eine spezifische Handlungsform, die vielleicht im Diskurs der Religionspädagogik funktioniert, aber – wie die Befunde zeigen – eben nicht aus Sicht der Akteure im öffentlichen Diskurs. Für mich entfalten die sehr gut erarbeiteten Erkenntnisse zu den Orientierungsrahmen der Religionslehrkräfte eine stark falsifizierende Kraft gegenüber der vorangestellten Theorie. Auf den ersten Blick ist es verwirrend, dass eine Theorie mit großem Aufwand als Rahmen implementiert wird, die in der Empirie nicht im Ansatz bestätigt wird, und dass dann ein dritter Teil fehlt, der dieses Ergebnis reflektiert. Andererseits trägt die empirische Studie zur Dekonstruktion des in der Theorie erschaffenen ‚Mythos‘ bei, dass die Religionspädagogik ihre neue Rolle jenseits einer konfessionellen Lerndomäne als wertgeleitete und politisch agierende Hüterin religiöser Pluralität im öffentlichen Diskurs finden kann. Sie würde – zwar aus guten Gründen – trotzdem von außen dominant wirken. Der empirische Teil vollzieht, was ein kleiner, wenig genutzter Abschnitt im Theorieteil weiß: dass sich die Religionspädagogik vonseiten der systemtheoretischen Schulentwicklung kritische Anfragen an ihre „Mythen“ gefallen lassen muss (145). Insofern steht das offene Ende nicht nur für weiteren empirischen Forschungsbedarf, sondern auch für die notwendige Weiterentwicklung der Theorie.

*Oliver Reis*



*Mendl, Hans: Religion zeigen – Religion erleben – Religion verstehen. Ein Studienbuch zum performativen Religionsunterricht (Religionspädagogik innovativ, Bd. 16). Stuttgart (Kohlhammer) 2016 [248 S., ISBN 978-3-17-031494-8]*

Hans Mendl, einer der katholischen Anwälte performativer Didaktik, verbindet mit dieser Publikation das Anliegen, den Diskurs zur performativen Didaktik zusammen zu führen und „den Blickwinkel der katholischen Religionsdidaktik in durchaus vielfältigen kritischen Brechungen deutlicher zu thematisieren, da dieser leider bei den evangelischen Kolleginnen und Kollegen häufig zu kurz kommt“ (7).

In Teil A „Zum Stand des Performativen“ führt der Autor in die Entstehungsgeschichte performativer Modelle in der Religionsdidaktik ein. Diese sind in den Rahmen des „performative turn“ in den Kultur-, Geistes- und Bildungswissenschaften einzubinden. Diese Entwicklung ist durch folgende Herausforderungen begründet: Soziologisch steht die Frage im Mittelpunkt, wie mit dem Traditionsabbruch umzugehen ist; theologisch, wie Religion in Wort und Tat verstanden werden kann und bildungstheoretisch, wie „intelligentes Wissen aufgebaut werden kann“ (11). Die Sprechakttheorie kann als „gemeinsame Ausgangsbasis“ (12) der Ansätze gesehen werden, die sich jedoch in einer evangelischen und in einer katholischen Variante ausgeprägt haben. Evangelisch vor allem mit den Namen Bernhard Dressler, Thomas Klie, Michael Meyer-Blanck, Bärbel Husmann und Silke Leonhard verbunden, nehmen die Ansätze Bezug auf die semiotische Zeichentheorie und die Inszenierung von Religion. Besonders kritisch wird bis heute Dresslers Begriff des „Probehandeln“ im Religionsunterricht diskutiert (15).

Als katholische Vorreiter positionierten sich Hans Schmid und der Autor. Die Entwicklung performativer Ansätze fiel zeitlich mit dem Erscheinen der Erklärung der deutschen Bischöfe „Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen“ (2005) zusammen. Die Formulierung der Bischöfe, der Religionsunterricht „macht mit Formen gelebten Glaubens bekannt und ermöglicht Erfahrungen